**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 35 (1978)

**Heft:** 6

**Artikel:** Charakterloses Publikum

**Autor:** Rein, Heinz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-993967

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Charakterloses Publikum

Heinz Rein

Wer auf einen Sportplatz geht, will «etwas sehen» für sein Geld. Technik, Taktik, Schnelligkeit, Kampf, Tore. Wird er enttäuscht, gibt er seiner Unzufriedenheit durch Missfallensrufe und Pfiffe Ausdruck, nicht aber dadurch, dass er Flaschen oder Steine wirft, aufs Spielfeld oder in den Ring dringt und sich durch Handgreiflichkeiten und Demolierungen Luft verschafft. Es ist stets nur eine Minderheit des Publikums, das seine Erregung in Aktion umsetzt.

Es steht ausser Frage, dass den Sportplatzbesuchern grundsätzlich das gleiche Recht zusteht wie Theater-, Kino-, Konzert- oder Ausstellungsbesuchern, nämlich Missfallen zu äussern. Ebenso sicher ist aber auch, dass der Art und Weise, Missfallen und Empörung auszudrücken, Grenzen gesetzt sind. Im Prinzip sind also Kundgebungen negativer Art nicht nur zulässig, sie sind sogar geboten, um den Sportlern verstehen zu geben, dass ihre Leistungen nicht den Erwartungen entsprechen. Es ist selbstverständlich Ansichtssache, welche Leistungen genügen oder nicht. Das hängt einerseits von den Ansprüchen ab, die von den Zuschauern gestellt werden, andererseits und vielleicht häufiger davon, ob «ihre» Mannschaft, ob «ihr» Mann siegt. Siegt sie beziehungsweise er, dann ist alles gut, verliert sie beziehungsweise er, dann ist alles schlecht.

Das Publikum ist jedoch häufig charakterlos. Es jubelt seiner Mannschaft zu, wenn ihr etwas gelingt, und es pfeift sie ein paar Minuten später erbarmungslos aus, wenn sie ins Hintertreffen gerät oder wenn sie versagt. Man pfeift und lacht die eigenen Leute aus, geht ins andere Lager über und feuert nun jene an, deren Niederlage man eigentlich gewünscht hat. Die Einsicht, dass man einen Sportler durch Zurufe, die Tiernamen enthalten, oder durch Gelächter nur selten anspornt, viel häufiger aber unsicher macht und deprimiert, diese Einsicht ist auf unseren Sportplätzen nicht allzu sehr verbreitet. Ebenso wie es, unter anderem natürlich, charakterlos ist, eine Frau anzubrüllen, weil sie das Essen einmal versalzen hat, zeugt es nicht eben von gutem Charakter, einen Sportler, eine Mannschaft abfallen zu lassen, denen, aus welchen Gründen auch immer, nichts gelingen will. Vielen Sportplatzbesuchern, die nie selber ernsthaft Sport betrieben haben, geht es einfach über den Verstand, dass «ihr» Mann, «ihre» Mannschaft einmal versagt. Treue bewahren manche Leute nur solange, wie ihre Favoriten erfolgreich sind. Hält eine Pechserie an, wenden sie sich von ihnen ab. Vermutlich handeln diese Leute in ihrem Privatleben nicht anders. Nach Gründen zu forschen, ist nicht ihre Sache.

Ich habe miterlebt, wie Männer, zwischen denen ich bei einem Fussballspiel stand, volle fünfundachtzig Minuten in den verächtlichsten Ausdrükken über den Mittelstürmer ihrer Mannschaft sprachen, ihn als «Flasche», «lahme Ente» und «Idiot» bezeichneten, dann, als jener Mittelstürmer das Siegestor schoss, schier aus dem Häuschen gerieten, vergassen, was sie ihm zugerufen hatten und ihm nachher sogar freundschaftlich auf den Rücken klopften. Dieser Fall ist leider nicht weit hergeholt, sondern typisch. Es gibt aber auch ein gegenteiliges Verhalten. Ein Torwart beispielsweise kann sich durch grossartige Paraden ein ganzes Spiel hindurch ausgezeichnet haben, unterläuft ihm ein entscheidender Fehler, ist er bei diesen gewissen Leuten sofort unten durch.

Ich will keineswegs behaupten, dass alle Sportplatzbesucher so charakterlos sind. Ein nicht geringer Teil ist es jedoch zweifellos, und dieser Teil, auch wenn er nur eine Minderheit ausmacht, macht sich lautstark bemerkbar, bestimmt das Klima auf unseren Sportplätzen. Es ist eben im Sport so wie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Die Stillen, Sachlichen bemerkt man nicht, wohl aber die Lauten, die Schreier, die Randalierer.

# Junge Sportler zum Problem Jugendalkoholismus

Abgeordnete von rund vierzig Verbänden der Deutschen Sportjugend diskutierten an einem Seminar in Frankfurt über den Jugendalkoholismus und über die Möglichkeiten vorbeugender Massnahmen. In einer Resolution wurden die folgenden Schlüsse gezogen:

«Der Jugendalkoholismus ist eine Folge der gesellschaftlichen Veränderungen. In der jetzigen Struktur des Sports wird das Leistungsprinzip zu stark betont. Der Sport sollte aber einen Ausgleich für den täglichen Schul- und Berufsstress und die Verarmung der Arbeitsinhalte (monotone Arbeit, zunehmende Spezialisierung) schaffen. Ihm kommt eine nicht zu ersetzende Funktion zu, da er einen Freiraum für die Kommunikation der verschiedensten Gesellschaftsschichten und Altersgruppen untereinander bieten kann.

Daher ist es für uns wichtig, dass soviel Jugendliche wie möglich zum Sporttreiben gebracht werden, und dass sie über die entstehenden Gruppen eine kritische Haltung gegenüber den Geschehnissen in ihrer Umwelt erlernen. Ein besonderes Beispiel hierfür ist die Aufforderung zum Trinken durch eine auf die Jugend abzielende Werbung. Die Teilnehmer des Seminars glauben, dass Bandenwerbung in den Sportstadien und Werbung am Mann (Spitzensportler) für alkoholische Getränke eine verharmlosende und sogar vorbildhafte Wirkung hat.

Trinksitten und Trinkrituale im Sport müssen problematisiert und abgebaut werden. Der Verkauf von alkoholischen Getränken in Sportgaststätten und Klubhäusern sollte für Jugendliche erschwert werden. Ziel muss die sinnvolle Steuerung des Alkoholismus durch die Sportgemeinschaft sein, wobei besonders der erste Kontakt mit Alkohol so lange wie irgend möglich hinausgezögert werden muss; denn je später dieser Zeitpunkt liegt, desto geringer ist die Gefahr einer Suchtentwicklung.

Die Delegierten sind weiter der Meinung, dass im Rahmen der allgemeinen Prophylaxe die Sportvereine mehr Angebote für einen grösseren Teil der Jugend schaffen sollten. Dies wird zum Beispiel möglich durch ein Kurssystem mit Anfängersport in möglichst vielen Sportarten unter besonderer Berücksichtigung auch musisch-kultureller Möglichkeiten, um den Einstieg in den Verein zu erleichtern.

Die Jugendleiterausbildung soll das hochaktuelle Thema des Jugendalkoholismus stärker beinhalten. Freizeiten und Lager sollten bereits in der Planung die Möglichkeiten des Alkoholmissbrauchs weitgehend zurückdrängen.

Randgruppenarbeit (jugendliche Arbeitslose, ehemalige jugendliche Alkoholiker, Ausländer) muss verstärkt im Verein Berücksichtigung finden.

Die Einstellung gegenüber dem Abstinenten muss in der (Sport-)Gemeinschaft toleranter werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine Vorsorge nur dann sinnvoll ist, wenn sie möglichst breit angelegt wird:

Auf der rationalen Ebene soll Informations- und Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Auf der emotionalen Ebene sollten negative Einstellungen gegenüber dem Alkoholkonsum und gleichzeitig positive Einstellungen gegenüber alternativen Verhaltensweisen gefördert werden.

Auf der Verhaltensebene hat der Sport die grosse Chance, eine weitgehende Vorbildfunktion zu erfüllen.» SFA